№ 71. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 14. Juni.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Wie ein, vom Jagdspieß getroffenes Wild, eilte ich hinaus, und hinüber ans Schloß. Aber die Wache verweigerte mir den Zutritt. Jammernd erhob ich das Auge zu dem Thurm, der mich wie ein Marterpfahl den der Peiniger für den Missethäter aufrichtet, anstarrte, und flehend streckte ich zu ihm empor meine zitternden Hände. Da däuchte mir's, als vernähm' ich ein dumpfes Brüllen, wie eines Thieres, dem der Todesstoß ans Herz dringt, und ein schauerliches Seufzen, wie das Stöhnen eines Gefolterten. Mein starres Entsetzen fragte die trotzigen Wächter um Aufschluß.

Vorgestern, war die Antwort, brüllte es droben um die Wette, daß uns am hellen Tage hier graute, wie in der Gespensterstunde.

Um Gotteswillen! laßt mich ein, schrie ich, oder sonst — Erbarmt Euch, der Stöhnende ist mein Vater! Wüthend stürzte ich vorbei, und Niemand wehrte mir's. Am innern Thor begegnete mir Georg von Münsterberg und Opitz Kolo, der unter dem Gewande des Friedens die Geißeln der Hölle trägt, und hinter der Larve pfäffischer Frömmigkeit satanische Arglist und Bosheit verbirgt. Ich stürzte zu ihren Füßen nieder, und flehte unter Thränen um Loslassung meines Vaters. Teuflisch lachte der Pfaff, während Georg mich mitleidig aufhob. — Wer ist Dein Vater? fragte er. Im starren Entsetzen wies ich nach dem Thurm, von dem wieder ein dumpfes Aechzen herabstöhnte.

Du übst eine scheußliche Gerechtigkeit, fuhr Georg seinen herzlosen Begleiter an. Sogleich öffne das Gefängniß und gewähre den Unglücklichen Hülfe.

Ich kann nicht, erwiderte dieser mit entsetzlicher Kälte. Aber der zornfunkelnde Blick des Herzogs traf ihn so zerschmetternd, daß er in großer Verlegenheit bekannte, Busch habe bei seinem Weggange aus Glogau die Schlüssel zum Thurme mit sich genommen, weil die Gefangnen verhungern sollten.

Unmensch! schrie dieser, ich kenne kein Urtheil, das sie zu dieser Marter verdammt. Ha! wieder that das der grausame Quäler, der durch seine höllischen Frevel meinen Schwiegervater beim Volke verhaßt macht, aus eignem Antrieb. Du theilst mit ihm die verruchte That, setzte er voll Abscheu hinzu, und rief sogleich einige Leute mit Aexten herbei, welche die Kerkerthür sprengen mußten.

Ach, welch ein Anblick! Neben den Entseelten, die man mit Mühe für menschliche Gestalten erkannte, erhob sich noch ein Lebender, aus dessen tiefen Augenhöhlen mich die Marter des Wahnsinns anstarrte, und dessen verdorrte Hände die eingesunkne Brust zerfleischten. — Er war mein Vater! — Schluchzend verhüllte Melchior sein Angesicht, und sein heftiges Schmerzgestöhn ächzte zwischen dem Jammergeschrei der Klagenden, wie das hohle Röcheln eines Sterbenden. Lange tobte in seiner Brust der aufgeregte Schmerz, eh' er es über sich gewinnen konnte, weiter zu erzählen.

»Ich stürzte neben ihm nieder, und umfaßte die Jammergestalt mit meinen Armen. Aber er stieß mich, den Rest seiner Kraft zusammenraffend, von sich; denn er kannte nicht mehr seinen heißgeliebten Sohn. Noch jetzt hör' ich sein Röcheln, und die Seufzer der Angst, die er ausstieß. Ein Mitleidiger, den dieser Anblick mit Entsetzen erfüllte, brachte einen Krug Wassers. Mein Vater schauderte vor demselben zurück, und als ich ihm, da er auf sein Lager gesunken war, eine Erquickung einflößen wollte, ach! da konnte es die Zunge nicht mehr hinableiten in den ausgedorrten Schlund. Ich warf mich aufs Angesicht und betete für ihn um ein seliges Ende.

Der gottlose Kola ließ mir befehlen, daß ich mich aus dem Kerker entfernen und den Gefangnen, dem nicht mehr zu helfen sei, seinem Geschick überlassen solle. Aber wie er auch drohte, ich wich nicht von meines Vaters Seite. Man stellte Wachen an die Thür, und hielt mich wie einen Gefangnen, aber man verwehrte mir nicht mehr, an meinem Vater die letzte kindliche Pflicht zu erfüllen. Um Mitternacht trug man die Todten hinweg und begrub sie in der Kirche der schwarzen Mönche.

Noch zwei lange Tage und Nächte dauerten die Leiden des unglücklichen Opfers. Noch einmal kehrte dem Kämpfenden die Besinnung wieder. Mild ruhte auf mir sein Blick, und indem er die entkräftete Hand auf mein Haupt legte, segnete mich sein schwaches Seufzen. Mit einem heißen Dankgebet feierte ich die Stunde seiner Erlösung. Ich allein begleitete ihn an die Schlummerstätte, neben seinen vollendeten Brüdern, und betete dort die ganze Nacht für das Heil seiner Seele. — Zehn Tage nachher starb auch Knuzel, dessen Frau zur Errichtung einer Kapelle vor der Stadt, ein Vermächtniß bestimmte, und sich dann dem Gram überließ, der auch sie bald tödten wird.

Meinen Jammer mußt ich in meiner Brust verschließen, denn der tyrannische Kolo hatte bei Todesstrafe befohlen, daß Niemand weder öffentlich noch heimlich der Unglücklichen gedenken solle. Aber sein grausames Wüthen hatte bald ein Ende. Der Mangel an Lebensmitteln nahm überhand, so daß die Böhmen ihre Rosse schlachteten und bei den Bürgern Brot und Getränk raubten. Ihrer viele wurden geschlagen von einer bösen Krankheit, die ihr Leben schnell fortraffte. Die große Noth gab endlich den Hauptleuten der Bürgerschaft Muth, gegen ihre Peiniger zu erklären, daß sie die Belagerung nicht länger aushalten könnten, worauf sie am folgenden Tage Bescheid erhalten sollten. Aber wie Diebe, die der Haft entfliehen, entfernten sich in der Nacht Georg von Münsterberg und Opitz Kolo, indem sie auf einem Kahne über die Oder setzten, und unter dem Schutz der Wälder zu entfliehen suchten. Bald unterhandelte man mit Tettauer, der aber harte, dem Kriegsvolk ungünstige Bedingungen machte, die man nicht eingehen wollte. Doch das, in der Stadt herrschende Elend bewegte endlich sein menschenfreundliches Herz, daß er von seinen harten Forderungen abließ. Die Thore wurden geöffnet, die Stadt und das Schloß von des Königs Kriegsleuten besetzt, und mit großem Jubel hielt man in der Pfarrkirche ein Dankfest.

Nun durfte ich meinen Mund aufthun, und den Schmerz, der meine Brust zusammenpreßte, in lauten Klagen ergießen. Mit mir weinte das Mitleid, und der gerechte Zorn verfluchte die grausame That, der sich, als sie geschah, die gebundene Macht der Bürger nicht widersetzen konnte. Die Liebe für den verehrten Rath, welche so lange geschwiegen hatte, erwachte nun mit der lauten Anerkennung seiner Verdienste, und zu dem Grabe der grausam Geopferten wallfahrtete man, wie zu den Gräbern der Heiligen. Die Priester sangen Seelenmessen, und weihten die Gräber durch das Besprengen mit heiligem Wasser und durch fromme Gebete, wozu der Klageruf aller Glocken ertönte.«

»Wir wollen uns aufmachen,« rief Ursula in heftiger Sehnsucht, »und auch an ihren Gräbern für die Erlösung ihrer Seele beten.« — »Morgen schon ziehen wir hin, die heilige Pflicht zu erfüllen,« stimmten Margarethe und Brigitte bei.

Aber stumm und bewegungslos saß Bernhardine, hinstarrend auf das Bibelbuch, die Hände im Schoos gefaltet, und bleich wie ein schlafendes Marmorbild. Aufgemuntert durch den Ruf ihrer Schwester, erhob sie die Hände wie zu einer freudigen Umarmung. »Was wehrst Du ihn von mir ab,« klagte sie. »O laß mich ihn in meine Arme nehmen. Schores! ja, ich verstehe Deinen Wink. Ich komme.« Rasch stand sie auf, als wollte sie ihrem Gatten entgegenstürzen, sank aber bewußtlos zurück. Man brachte sie auf ihr Lager, wo sie die ganze Nacht ihren Gatten in Fieberträumen sah, und sich mit ihm unterredete. Bald klagte sie über sein zerrißnes Gewand, bald ward sie entzückt von der heitern Verklärung, in der er vor ihr stand, bald stellte sie sich an, als reinige sie sein, von Blut besudeltes Angesicht, bald, als stille sie den Schmerz der verwundeten Hände und Arme.

Um ihr Bett trauerte die Liebe, preisend das Geschick der Unglücklichen, deren gebundener Geist den Gram, der marternd am Herzen riß, nicht mit vollem Bewußtsein abwägen und das Ungeheure seiner Last nicht übersehen konnte. Im lauten Gebet suchte Ursula ihren Schmerz zu besänftigen, und fand bisweilen Linderung in einigen Thränen. Aber das Stöhnen und Winseln ihrer Kinder stieß sie immer wieder zurück in die entsetzliche Nacht der Leiden, welche der schwarze Strahl des Glaubens kaum einen Augenblick verscheucht hatte.

Gegen Morgen wich das heftige Fieber. Aber Bernhardinens Kräfte waren so erschöpft, daß sie sich nicht aufrichten und die gefalteten Hände kaum erheben konnte. Man kündigte ihr an, daß man bald nach Glogau gehen wolle, daß aber Brigitte zu ihrer Pflege zurückbleiben, und nach ihrer Genesung sie dorthin begleiten werde.

»O Ihr Grausamen!« rief die Kranke, »was habt Ihr vor? Das einzige Glück, nach dem ich verlange, wollt Ihr mir nicht gewähren. Ohne mich wollt Ihr die Erde, die meinen Gatten bedeckt, mit Euren Thränen befeuchten? Ich soll getrennt von ihm meine letzten Stunden verjammern, und zurückbleiben in dieser traurigen Einsamkeit, wo mich der Schmerz nicht sterben läßt? Seht, ich bin nicht krank.« Rasch erhob sie sich, sprang aus dem Bette, und kleidete sich an. »Darf ich nicht neben Euch sitzen auf dem Wagen, so gebt mir wenigstens einen Stab, daß ich mich auf ihn stütze, wenn ich Euch jammernd folge. Ich will an der Seite meines Mannes das schmerzliche Leben verschlafen.«

Kaum dämmerte das Frühlicht, als man sie tiefer, denn der Morgen war kalt, in ihre Kleider verhüllte, und sie an den Wagen geleitete, wo sie neben ihrer Schwester Platz nahm, während sich Margarethe neben ihren Gatten und Brigitte neben Melchior setzte. So eilte man Glogau entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Stuhlarbeiter.

Madame Luna, eine Wittwe vom sogenannten Mittelalter, ward von einem jungen Pfannenschmidt angebetet. Da sie mit ihrem seeligen Manne, der dem Bacchus von ganzer Seele ergeben war, nicht ganz glücklich gelebt hatte, so wollte sie nunmehr bei der Wahl eines zweiten Mannes recht vorsichtig sein, und sie befragte sich daher bei ihrer Nachbarin, einer uralten schalkhaften Runkunkel, wie sie sich wohl in ihrer dermaligen Lage zu verhalten habe. Diese, wohlwissend, daß Madame Luna sehr leichtgläubig und abergläubisch sei, entgegnete: »Liebe Frau Nachbarin, Sie können leicht aus einem zuverlässigen Vorzeichen erfahren, ob Sie mit dem Pfannenschmidt glücklich oder unglücklich leben werden; Sie müssen nur Acht geben, wenn er einmal in Gedanken oder auf irgend eine Veranlassung mit den Händen also macht.« (Die Nachbarin schob darauf ihre Finger zusammen und ließ einen Daumen über den andern spazieren.) »Sehn Sie« fuhr sie fort, »wenn er die Daumen von außen nach innen dreht, dann leben Sie glücklich mit ihm, dreht er sie aber von innen nach außen, so deutet dies auf Scheidung hin.« — »Ei« erwiderte Jene, »das wäre ja ein leichtes Mittel, aber sagen Sie mir, auf welche Weise soll ich ihn veranlassen, das zu machen?« Die schlaue Nachbarin instruirte sie hiernächst und gab ihr einen Rath, den wir sogleich näher kennen lernen werden.

Kurz darauf bekam Madame Luna eines Abends Besuch von einem Bekannten und auch von dem Pfannenschmidt. Das Gespräch kam auf das Heirathen und der Pfannenschmidt äußerte scherzhaft: Er sei ein Türke und wenn Madame Luna ihn heirathen wolle, so müsse sie die muhamedanische Religion annehmen. Die heirathslustige Wittwe hatte schon längst auf eine Gelegenheit gelauert, an die sie die Redensarten anknüpfen könnte, worüber sie die Nachbarin instruirt hatte; hier fand sie es ganz passend. Sie entgegnete daher ihrem Verehrer: »Ich will recht gern Ihnen zur Liebe eine Türkin werden, allein auch Sie müssen dem Besitze meiner Hand ein Opfer bringen; mein seeliger Mann war in gewisser Beziehung ebenfalls ein Pfannenschmidt, deshalb lebte ich mit ihm in Unfrieden und da ich fürchte, das alte Lied von einem alten Pfannenschmidt möchte in meiner zweiten Ehe wiederum gesungen werden, so wünsche ich wohl, Sie changirten Ihr Gewerbe!« — Nun, was sollte ich denn zum Beispiel werden? — fragte er — »das will ich Ihnen sagen,« fuhr sie fort, »Sie werden Stuhlarbeiter, Damastweber, und zwar nach einer ganz leichten Methode; sehn Sie, ich will es Ihnen vormachen.« Die Wittwe setzte sich hierauf an einen Stuhl und arbeitete mit ihren Daumen, so, wie es ihr die Nachbarin gezeigt hatte. Ei, das ist ja sehr leicht, sagte der Bräutigam und machte ebenso. Frau Luna paßte genau auf, ob er den Daumen von außen nach innen drehete, und richtig, er that es — »Ach, wie froh bin ich,« schrie die Wittwe! und wenn Sie ein Heide wären, Sie müßten mein Mann werden!« —

—»Nun,« fragte am andern Tage sie die Nachbarin,« »wie hat er...«

»Prächtig, prächtig,« fiel ihr Frau Luna in's Wort, »und damit Sie mir es nicht umsonst gesagt haben, so nehmen Sie mit diesem Fünfthalerschein vorlieb, bis ich Ihnen dereinst werde mehr geben können.«

Die listige Runkunkel dankte schmunzelnd und freute sich ihres doppelten Lohnes, denn die Sache hatte sie mit dem Pfannenschmidt ebenfalls heimlich eingeleitet und derselbe war ebenfalls nicht undankbar.

Beobachtungen eines Faullenzers über die vier Jahreszeiten.

Wenn ich in meiner stillen Zurückgezogenheit, auf das Lager der Ruhe hingestreckt, einen betrachtenden Blick auf die vier Jahreszeiten unseres sogenannten gemäßigten Himmelstriches werfe, den man weit eher den wechselnden nennen könnte, so finde ich, daß jede Jahreszeit die Eigenschaft besitzt, die Glieder des Sterblichen in eine gewisse Abspannung zu versetzen, welche man im gewöhnlichen Leben Faulheit nennt.

Im Frühling, sagt man, blüht das Wasser und daß in dieser Zeit auch der Flieder blüht, ist bekannt. Wiewohl ich mich noch nie darum bekümmert habe, was es mit der Blüthe des Wassers für eine Bewandniß hat und wie diese sonderbare Blüthe, so wie die Blüthe des Flieders einen Einfluß auf den menschlichen Körper äußert, so beruht es doch in der Erfahrung, daß man um die Zeit jener Blüthen unbeschreiblich faul ist. Ich meinerseits halte die Blüthen für ganz unschuldig an diesem Umstande, glaube vielmehr, daß der Wechsel der Winter-Kälte zur Frühlings-Wärme die gedachte Wirkung hervorbringt.

Was den Sommer betrifft, so bringt er die Hundstage mit und es wird Niemand leugnen können, daß die unerträgliche Hitze dieser Zeit uns fauler als jemals macht.

Der Herbst ist schmutzig und naßkalt. Dies und die trüben Wolken, mit welchen der Herbsthimmel bedeckt ist, machen uns niedergeschlagen und melankolisch und maulhängkolisch. Ich habe wenigstens an mir selbst im Herbste immer eine unbeschreibliche Faulheit verspürt und wenn ich in dieser Jahreszeit andere Leute fleißig sehe, so glaube ich, daß ihnen der Fleiß sauer wird, und daß sie sich nur darum fleißig zu sein befleißigen, damit ihnen das Obst und die Weintrauben besser bekommen.

Im Winter sind wir, wenn wir nicht erfrieren wollen, genöthigt, den ganzen Tag hindurch am warmen Ofen zu liegen und des Abends bei einem Buche einzuschlummern. Können wir fleißig sein, wenn wir uns in der behaglichen Stubenwärme bequem ausgestreckt haben? — Unmöglich! — Ich habe mich im Winter jederzeit sehr faul befunden.

So bin ich denn beständig faul und so fest ich mir auch vorgenommen habe, fleißig zu werden anzufangen, so läßt mich doch der Wechsel der Jahreszeiten nicht dazu kommen.

Wenn ich nicht essen und trinken müßte, so würde ich mein Bett gar nicht verlassen. — Doch, wohl mir! es wird eine Zeit kommen, wo ich werde ausschlafen können! —

Ah ah au! seht, ich muß schon wieder gähnen, und ich bin erst aufgestanden.

Mein Hund.

Gutes Thier, Du bleibst mir treu,
Ob ich keinen Heller habe,
Deine Gunst geht nicht zu Grabe,
Wird mit jedem Tage neu.

Gutes Thier, Du achtest mich,
Wenn mich alle rings verachten,
Und als einen Lump betrachten,
Nimmer, nimmer irrt es Dich.

Gutes Thier, Du hast mich lieb,
Wenn mich alle Freunde fliehen,
Und die Herzen mir entziehen;
Nie wirst Du ein gleicher Dieb.

Gutes Thier, Dein fest Gemüth,
Es beschämt der Menschen Wanken,
Kennt kein Schwanken, kein Erkranken,
Darum preise Dich mein Lied!

E. D.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Privat-, Kranken- und Sterbevereine.

(Fortsetzung.)

37) Der Krankenverein und die Sterbekasse zur Eintracht, gestiftet den 29. Mai 1827.

Dieser Verein unterstützt

1) seine Mitglieder, falls sie erkranken, mit ärztlicher Hilfe und Verpflegungsgeldern, (wöchentlich 1 Rthlr., jedoch nur 13 Mal im Laufe des Jahres). Auch ist durch Vermittelung des Vereinsarztes, Hrn. Dr. Springer, mit zwei Apothekern das Abkommen getroffen, kranken Vereinsgliedern, welche die Arznei nicht sofort bezahlen können, dieselbe auf Credit zu reichen, der Vorstand übernimmt in diesen Fällen die Bezahlung, und berichtigt solche durch die Verpflegungsgelder. Durch diese höchst wohlthätige Einrichtung ist schon manchem Mitgliede eine wesentliche Erleichterung verschafft worden.

2) Reicht er den Hinterbliebenen der gestorbnen Mitglieder zur Bestreitung der Begräbnißkosten eine Summe, welche sich nach folgenden 4 Klassen abstuft. Wer nämlich wöchentlich

1 Sgr.	beiträgt, erhält	30 Thlr.
1½ „	„ „	40 „
2 „	„ „	50 „
3 „	„ „	60 „

Mitglied kann, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Beruf und kirchliches Bekenntniß jede dem Civilstande angehörige Person werden, welche innerhalb der Stadt Breslau, wie diese durch die Steuer-Barrieren von dem Lande abgesondert wird, wohnt, weder eine entehrende Strafe erlitten hat, noch einen Lebenswandel führt, durch welchen die Gesundheit zerstört wird. Der Aufzunehmende muß vollkommen gesund sein, das 18. Lebensjahr bereis vollendet, und das 51. noch nicht angetreten haben. Wer aber bereits über 45 Jahr alt ist, dem ist der Zutritt nur gegen Zahlung eines Antrittsgeldes von resp. 6, 8, 10 und 12 Thlr. nach dem Verhältniß der zu versichernden Beerdigungssummen gestattet. Jeder neu Zutretende hat 12 Sgr. Einschreibegelder zu entrichten.

Der gesammte Verein wird durch ein Curatorium geleitet und vertreten, dessen Mitglieder auf Lebenszeit gewählt werden.

Das Curatorium bilden:

a) Ein Direktor,
b) Drei Vorsteher,
c) Drei Cassendeputirte,
d) Zwölf Vereinsdeputirte.

Als Beamte sind außerdem noch angestellt:

a) Ein Vereinsarzt,
b) Ein Rendant und Rechnungsführer,
c) Zwei Vereinsboten.

Wöchentlich (Sonntag früh von 8 — 9 Uhr) werden die Krankengelder im Vereinslokale, Sandstraße Nr. 6 ausgezahlt.

38) Die ärztliche Wittwenkasse, gestiftet d. 1. Octb. 1827; eine zweite dergl. gestiftet d. 24. Decb. 1827.

39) Der Sterbekassenverein zur Harmonie, (Schweidnitzerstraße im grünen Adler), gestiftet den 28 Decb. 1827.

40) Der Mildthätigkeitsverein der Privatgesellschaft zum goldenen Helm, gestiftet d. 17. Juli 1827.

41) Die Kranken-Unterstützungskasse der Kattunfabrik-Arbeiter gestiftet d. 3. März 1828.

(Fortsetzung folgt.)

*** Am 9. ertrank der Schifferknecht Gottfried Hanke. Er wollte seinen mit einer starken Ziegelladung belasteten Kahn von einer Buhne abstoßen, dabei zerbrach ihm sein schadhaftes Ruder, und er stürzte in die Oder, in der er bald verschwand. Die Nachsuchungen nach dem Verunglückten sind bis jetzt erfolglos geblieben.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 2242 Schffl. Weizen, 2032 Schffl. Roggen, 495 Schffl. Gerste und 688 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Kalk, 8 Schiffe mit Weizen, 28 Schiffe mit Brennholz, 16 Gänge Brennholz und 60 Gänge Bauholz.

*** (Verschönerung.) In voriger Woche wurden die Häuser Nr. 14 in der Herrenstraße, Nr. 23 in der Kupferschmiedestraße, Nr. 14 in der Gartenstraße, und Nr. 12 in der Stockgasse neu abgefärbt.

*** Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 7 Kaufleute, 1 Kurzwaarenhändler, 1 Maler, 2 Uhrmacher, 7 Schneider, 1 Bäcker, 1 Buchdrucker, 2 Getreidehändler, 1 Wollhändler, 2 Tischler, 3 Hausacquirenten, 1 Putzwaarenhändler, 2 Schuhmacher, 1 Pfefferküchler, 1 Maurer. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 31, (darunter aus Breslau 11,) aus Tyrol 1, und aus Mekelnburg 1.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 5. — 12. Juni sind zwischen Ohlau und Breslau auf der Oberschlesischen Eisenbahn 5686 Personen gefahren; die Einnahme dafür belief sich auf 2044 Rthlr.

*** Seit Kurzem ist an der schwarzen Ohle zwischen dem Margarethendamme und der Brieger Chaussée eine Ueberfuhr angelegt, und somit eine Communikation zwischen der Gegend des Bahnhofes und dem rechten Ohle-Ufer hergestellt worden, was für Viele sehr wünschenswerth war. Schade, daß diese Fähre indeß nur Sonntags, bei der stärkeren Frequenz des Publikums, in Thätigkeit ist.

Welt-Begebenheiten.

⁂ Ein junger Offizier ward nach gewonnener Schlacht, wozu er in entschiedener Weise beigetragen hatte, als Courir nach Versailles zum König gesandt, und bat nun um das Ludwigskreuz. Der König dem jugendlichen Helden mit väterlichem Wohlwollen das Kinn streichelnd, antwortete: „Mein Lieber, Sie sind aber noch sehr jung! Rasch erwiderte der Offizier: Sire, wer so dient, lebt nicht lange.

———

⁂ Man spricht stets, halb mit Spott, halb mit Bewunderung von der großen Bierkonsumtion in München. Wir kennen eine Stadt, die es darin gewiß mit unserer lieben Deutschen aufzunehmen im Stande ist. Es ist Brüssel, das 60 Millionen Litres Bier alljährlich trinken soll. Wenn nun Brüssel allein solche Fluth hinunterschwemmt, was trinken wohl Gent, Antwerpen, Lüttich, Brügge, Mecheln und das übrige Niederland? — Es ist ein ungeheurer Gedanke!

(Ein junger Cyklope.) In der kleinen Stadt Arnoy-Ce-Duc im französischen Departement Cote d'or ist ein Kind geboren worden, das man einen jungen Cyclopen nennen kann, da es nur ein einziges Auge mitten auf der Stirn zur Welt gebracht hat, und an den Orten wo sonst die Augen sind, nur zwei schwache Eindrücke besitzt. Das Kind ist schon mehre Monate alt und gesund.

———

⁂ Der Papiermüller Weiß in Zuckmantel versteht es, die Nadeln der Kiefern in zarte Fasern zu verwandeln, die dann filzartig in einander gewickelt, und in Bettdecken, Matratzen gestopft, und zu allerhand Polsterungen vortheilhaft verwendet werden können. Diese Polsterung soll viel gesünder sein, als jede andere, und namentlich für Brustkranke die heilsamsten Betten liefern.

———

⁂ Nehmt Euch vor den Kartoffeln in Acht! Ein Chemiker hat nämlich die Ansicht entwickelt, daß man sich an Kartoffeln — einen Branntweinrausch essen könne.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet 43 Personen (21 männl., 22 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter einem Jahre 9; von 1 — 5 Jahren 11; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 Jahren 2; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.......13.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...........1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.
Juni					
2.	d. Drechsler Schröter T.	ev.	Krämpfe	3	6
	Krambäudler G. Sperling	ev.	Alterschwäche ..	74	—
3.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	3	6
	d. Haush. Kahnt S.	kath.	Abzehrung	1	½
	d. Bäudler Krause S.	ev.	Zehrfieber	—	11
	d. Getreidehändler Wagner S. .	ev.	Krämpfe	—	5
	1 unehl. T.	kath.	Schlagfluß ...	—	¼
	Tagarb. F. Kliesch	ev.	Schlag	54	—
	Tagarb. G. Kolewe	ev.	Lungenschwinds.	55	—
	d. Partikulier v. Rosenberg-Lipinski T.	ev.	Hirnentzündung	6	9⅔
	d. Tapezier Kugler T.	ev.	Abzehrung	3	—
4.	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	11
	Lampenwärter J. Steiner ...	kath.	Nervenschwinds.	48	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Juni					
4.	Knabe Woitek	unb.	Epilepsie	20	—
	d. Schieferdeckergeh. Deutsch S.	ev.	Abzehrung	1	6
5.	d. Referendar Springer T.	ev.	Brustleiden ...	2	2
	d. Ger.-Amts-Aktuar Müller S.	ev.	Schwäche	—	1¼
	d. Exekutor Scholz T.	kath.	Schwindsucht ..	14	—
6.	d. Kaufmann Köppen Fr.	kath.	Nervenschlag ..	45	—
	Drechslerlehrling J. Sahl	ev.	Lungenschwinds.	20	—
	d. Tagarb. Brockel T.	kath.	Auszehrung ...	2	9
7.	Schuhmacher G. Schirne	ev.	Schlagfluß ...	42	—
	d. Zimmerges. Göhlich T.	ev.	org. Nierenleid.	27	—
	Dienstmädchen S. Schneider ...	kath.	Nervenschlag ..	30	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	1	6
	d. Nagelschmiedges. Kowalsky S.	ev.	Krämpfe	—	⅓
	d. Kattundruckerges. Soß Fr. ..	kath.	Gebärmutterkrb.	33	—
	d. Kutscher Vetter S.	ev.	Auszehrung ...	1	8
8.	d. Theater-Maschinenmeister Fehlan Fr.	ev.	Lungenlähmung.	42	7
	d. Zuckersieder Schmidt Fr. ...	ev.	Lungenlähmung	56	—
	Bedientenwttw. J. Matterne ..	kath.	Alterschwäche ..	71	—
	d. Schneider Förster Fr.	kath.	Alterschwäche ..	71	—
	d. Kngl. O.L.G. Kanzlei-Assistent Markus T.	ev.	Keuchhusten ...	1	—
9.	Zuckersiedergeh. G. Röthig	ev.	Lungenschwds. ..	38	—
	Tagelöhnerwttw. D. Glück	ev.	Wassersucht ...	62	—
	1 unehl. S.	ev.	Unterleibsschws.	—	1¼
	Zimmerges. F. Binner	ev.	Magenkrebs ...	46	—
	Tagarbeiter F. Puttlich	ev.	Magenkrebs ...	62	—
	Ehem. Weinschänk C. Braun ..	ev.	Lungenschwinds.	47	—
	Unverehl. R. Reinsch	ev.	Auszehrung ...	35	—
	d. Schuhmacher Kroh T.	ev.	Pocken	—	9
	d. Hutmacherges. Erbs S.	kath.	Krämpfe	—	½

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 14. Juni, zum 10. Male: „Einen Jux will er sich machen.“ Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestroy.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.